

Leuchtender Untergang

Die Corpus-Christi-Apokalypse in den Historischen Bibliotheken im Schloss Bevern

Von Werner Wellmann, März 2026

Die Weltuntergangsuhr steht 85 Sekunden vor 12. Gestellt haben sie die renommierten Wissenschaftler und Sicherheitsexperten des *Bulletin of the Atomic Scientists* im Januar 2026. Sie haben dabei die globalen nuklearen Bedrohungen, den Klimawandel und die Risiken der Biotechnologie neu eingeschätzt. Schaut man auf die aktuelle Weltlage, könnte man meinen, es sei sogar schon später. Bleibt zu hoffen, dass die Ankündigung des drohenden Endes der Welt auch diesmal ähnlich ausgehen wird wie die anderen, zahlreichen Weltuntergangsprophezeiungen in der Geschichte der Menschheit - bisher zum Glück ergebnislos.



Unheil kommt über die Welt. Das Lamm löst das vierte Siegel. Auf dem fahlen Pferd erscheint der Tod, hager, halbnackt, mit turbanartigen Kopfband und übergroßen Schwert. Ihm folgt ein Unterweltsrachen, gefüllt mit kleinen Teufeln. Das alles beobachtet, wie auf fast allen Miniaturen, der Visionär Johannes mit mahrender Geste.

Visionen des Johannes

Die Corpus-Christi-Apokalypse enthält mit der Offenbarung des Johannes den wohl wirkmächtigsten Entwurf des ultimativen Chaos. Sie entstand in London zwischen 1320 und 1330 und ist benannt nach dem Ort ihrer Aufbewahrung, dem Corpus-Christi-College in Cambridge. Dank der Vielzahl ihrer Bilder und der über 300 farbigen und goldenen

Initialen ist sie die am üppigsten ausgestattete Handschrift aus der großen Gruppe der englischen Apokalypse -Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts. Im auffälligen Großformat von ca. 37x26 cm und in leuchtenden Farben, in Gold und Silber entwirft sie die eindringlichen Endzeitvisionen des Johannes auf der Insel Patmos. In einer Zeit, die geprägt war von verheerenden Seuchen, dem Exil der Päpste in Avignon und kriegerischen Auseinandersetzungen um das Kaisertum ist das letzte Buch des Neuen Testaments in immer neuen Varianten gestaltet worden und hat viele Leser und Betrachter in seinen Bann gezogen.

Johannes sieht den auferstandenen Christus, sieht Gott auf seinem leuchtenden Thron, sieht das Lamm, das das berühmte Buch mit den sieben Siegeln öffnen darf. Daraufhin erscheinen die vier unheilvollen Reiter, die die Menschen mit Krankheit, Krieg, Hunger und Tod peinigen. Es erscheinen die sieben Engel mit ihren Posaunen, die Hagel und Feuer, fallende Berge und einen fallenden Stern über die zerbrechliche menschliche Ordnung bringen. Der siebenköpfige satanische Drache, das Tier aus dem Meer und das Tier aus der Erde versuchen und verführen die Menschen, ehe sie vom mächtigen Heer der Engel besiegt werden. Das Ausgießen der sieben Zornesschalen vollendet das göttliche Gericht, das Meer wird zu Blut, die Sonne versengt die Welt, Finsternis bricht herein. Die gottfeindliche Weltordnung zerbricht. Es fällt auch die „Hure Babylon“ auf ihrem scharlachroten Pferd, ehe es zum Jüngsten Gericht kommt und Christus auf einem großen, weißen Thron, mit dem Buch des Lebens in der Hand, über alle Toten nach ihren Werken richtet. Die Offenbarung schließt mit Hoffnung, mit dem Kommen eines neuen Himmels, einer neuen Erde und eines neuen Jerusalem.



Das Gute kämpft gegen das Böse. Fünf grazile, fast schwerelos wirkende Engel ziehen mit gezückten Schwertern in die Schlacht gegen die Mächte der Hölle. Der siebenköpfige Drache erwartet sie. Auf ihm reiten drei mit Lanzen und Krummschwertern bewaffnete Teufel.



Babylon geht unter. Ein mächtiger Engel hebt einen Stein hoch, groß wie ein Mühlstein, wirft ihn ins Meer und kommentiert das mit den Worten: "Mit solcher Wucht wird Babylon, die große Stadt, gestürzt werden."

Künstlerische Gestaltung

Diese aufwühlenden Motive werden auf 60 Folios in 121 Miniaturen gestaltet, die dem Text, der in lateinischer und anglo-normannischer Sprache gehalten ist, stets vorangestellt sind. Die Bilder genießen Vorrang gegenüber dem Text. Die Offenbarung wird visuell erzählt, Szene für Szene, fast wie ein Comic ohne Sprechblasen. Das entspricht dem Wesen der mittelalterlichen Apokalypsen, die nur selten als liturgische Texte verwendet wurden. Es waren vorwiegend Privatleute, die die Darstellungen von Sündenfall und Erlösung, Höllenstrafen, Weltende und den Freuden des Himmels mit Staunen, Schauern und letztlich Erleichterung betrachteten. Apokalypsen waren meist Luxushandschriften einer kleinen aristokratischen Elite, die sich solche Bücher leisten konnte. Auftraggeber der Corpus-Christi-Apokalypse war John de Cobham, ein hoher königlicher Amtsträger aus Südostengland. Dieser ließ sich, sehr ungewöhnlich, in einer Bildinitiale auf dem ersten Blatt verewigen.



Die Corpus-Christi-Apokalypse leuchtet und glänzt wie kaum eine andere mittelalterliche Handschrift. Dafür sorgen vor allem das kräftige Mennigerot, das glänzende Silber und die reichen Goldpartien.

Kontrastierend wirken helle Rosa-, Beige- und Violetttöne, die, dunkler abgemischt, auch für Schattierungen verwendet werden. Man muss sich vergegenwärtigen, wie strahlend und faszinierend diese Handschrift gewirkt haben muss in der dunklen Zeit des Mittelalters, der es an der Beleuchtung und an der bunten medialen Überfrachtung unserer Gegenwart völlig fehlte.

Künstlerisch bemerkenswert sind neben der Farbgestaltung die fein, sehr individuell und ausdrucksvoll gezeichneten Figuren. Nehmen wir die Engel als Beispiel. Sie sind schlank, beweglich, agil. Fast schwerelos erscheinen sie, ein Eindruck, der durch ihre langen, wallenden Gewänder unterstrichen wird. Mit Ihren hellen Gesichtern, weißgelben Haaren und roten Mündern scheinen sie wirklich Wesen aus einer höheren Welt zu sein. Sie stehen in deutlichem Gegensatz zu den schwerfälligen, aber ebenfalls aufwändig und ausdrucksvoll gestalteten Mächten der Hölle.

Ansichten des späten Mittelalters

Viele Miniaturen haben zudem historischen Quellenwert, da sie uns detaillierte Bilder von spätmittelalterlicher Kleidung und Rüstung und Kampfweisen vermitteln. Da werden Kettenpanzer, Beinschienen, Topfhelme, metallene Handschuhe, Kniebuckel, Schilde, Hieb- und Stichwaffen mit einer Genauigkeit präsentiert, die die Phantasien heutiger Streamingserien in den Schatten stellen. Ähnliches gilt für die Architektur. Kirchen, Burgen und Mauern sind im zeitgenössischen gotischen Baustil gehalten, und das himmlische Jerusalem trägt die Züge des mittelalterlichen London.

Eine Besonderheit sind zwei zusätzliche Texte, eine ebenfalls reich illustrierte Version der Visionen des Apostel Paulus von seiner Höllenfahrt sowie eine Abschrift der englischen Krönungsordnung. Die Zusammenstellung dieser drei Texte zu einer einzigen Handschrift macht die Corpus-Christ-Apokalypse absolut einzigartig.

Werke eines Sammlers

Zwei weitere Werke in den Historischen Bibliotheken erweitern die Endzeitthematik. Die ebenfalls reich bebilderte Oxforder Douce-Apokalypse stammt aus dem späten 13. Jahrhundert. Im 16. Jahrhundert entstand die Cranach-Apokalypse aus der sog. Zerbster Prunkbibel, einer Version der Luther'schen Bibelübersetzung. Alle Ausgaben stammen aus der Bibliothek eines passionierten Sammlers. Als Erbe des Familienstammsitzes und letzter Herr auf dem Rittergut Deensen befasste sich Adam von Campe zunächst mit Familien – und Regionalgeschichte. Erst im Ruhestand erweiterte er sein Interessengebiet auf die Theologie, speziell die Reformationszeit und das späte Mittelalter. Dabei stieß er auf die Buchmalerei, die ihn nicht mehr losließ. Er begann, für eine Ausstellung in München Faksimiles zu sammeln. Nach seinem Tode – er starb hochbetagt in München 2016 - hinterließ er seine Sammlung den Historischen Bibliotheken im Schloss Bevern, in der Erwartung, dass sie auch dort in einer Ausstellung präsentiert und dem Ansehen seiner Heimatregion förderlich sein würde. Die Vorbereitungen dafür laufen.